

Pränumerationspreise:

Für Laibach (Sammt
Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—
Halbjährig . . „ 2.50
Vierteljährig . . „ 1.25

Mit Postversendung:

Ganzjährig . . fl. 6.—
Halbjährig . . „ 3.—
Vierteljährig . . „ 1.50

Einzelne Nummern 5 fr.

TRIGLAV.

Beitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren:

Für die zweispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr.

Siewvel jedesmal 30 fr.

Redaktion: Hauptplatz
Nr. 313, II. Stof.

Administration ebenfalls
dieselbst in Dtofar Kler's
Buchhandlung.

Jahrgang V.

Laibach, Dienstag am 30. August 1870.

Nr. 69.

Die Adresse,

welche der krainische Landtag anlässlich der Allerhöchsten Botschaft an Se. Majestät absendet, lautet:

Euer kaiserl. und königl. apost. Majestät!

In tiefster Ehrfurcht nahet sich die treuehormsamste Vertretung des Herzogthums Krain zu den Stufen des allerhöchsten Thrones Euer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät um den ehrerbietigsten Dank für die allerhöchste Botschaft auszusprechen, welche Eure kaiserliche und königliche apostolische Majestät an diesen treuehormsamsten Landtag zu richten geruhen.

Im Angesichte der folgenschweren Ereignisse, deren Schauplatz Europa geworden ist, hält es die treuehormsamste Vertretung für ihre heiligste Pflicht, dem Rufe Euer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät zu folgen und zur Wahrnehmung jener höchsten Interessen mitzuwirken, deren Gemeinsamkeit eine glorreiche Geschichte geheiligt hat und deren einheitliche Förderung die Macht und das Ansehen des Reiches bedingt.

Mit größter Befriedigung wurde allerorts der Entschluß Euer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät Regierung angenommen, die stricteste Neutralität einzuhalten, so lange nicht die eigenen Interessen des Reiches gefährdet sind, und dieß um so mehr, da die noch nicht herbeigeführte Lösung der inneren Fragen und der Mangel einer allseitig anerkannten Grundlage und Gestaltung des öffentlichen Rechtes die Erhaltung friedlicher auswärtigen Beziehungen des Reiches dringend nothwendig machen.

Bereits in seiner allerunterthänigsten Adresse vom 28. Februar 1867, hat der treuehormsamste Landtag seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, „daß nur ein freier Ausgleich aller Königreiche und Länder des Kaiserreiches die dauernde und feste Garantie für die Einheit und Machtstellung der Monarchie, sowie für die wahrhaft konstitutionelle Entwicklung derselben zu geben vermag.“

Die mittlerweile eingetretenen Ereignisse geben den Beweis, daß diese Ueberzeugung eine sehr begründete und richtige war.

Die Versuche durch eine Verfassung, welche der rechtsgiltigen Grundlage entbehrt und von der Majorität der Völker theils nie anerkannt, theils ihnen gegen ihren Willen aufgedrungen worden ist, einen neuen namenlosen s. g. zisleithanischen Staat zu gründen haben die Einheit des Gesamtreiches geschädigt, gefährdet die Existenzbedingungen desselben mehr und mehr, beeinträchtigen die Eigenberechtigung der Königreiche, Länder und Nationen und haben sich überdies durch die Erfahrung als mit einer freiheitlichen Gestaltung unvereinbar und undurchführbar bewiesen.

Deßhalb erscheint ebenso sehr dringend nothwendig jene Institutionen zu stärken, welche die Einheit des Reiches erheischt, wie auch die Autonomie der Königreiche und Länder zu erweitern. Die Erhaltung und Kräftigung der Delegationen und deren unmittelbare Wahl durch die Landtage der Königreiche und Länder ist das Mittel zu ersterem Zwecke.

Die Vereinbarung über die erforderliche Umgestaltung des öffentlichen Rechtes in Oesterreich zwischen der Krone und den Landtagen als den gesetzlichen Vertretern der Königreiche und Länder gemäß dem Vorgange mit der pragmatischen Sanction Kaiser Karl des VI. vom 6. Dezember 1724 Euer kaiserlichen und königlichen apostolischen

Majestät allerhöchstem Diplome vom 20. Oktober 1860 und der im allerhöchsten Patente vom 20. September 1865 gegebenen Zusicherung wird jenen inneren Frieden herbeiführen, welcher die Grundbedingung der Machtstellung des Reiches nach Außen und der Befriedigung aller seiner Völker ist.

Hierbei wird es Euer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät Regierung gelingen, Mittel und Wege zu finden, dem bereits vor mehr als 25 Jahren und seitdem immer lauter und lauter ausgesprochenem tiefgefühltem Wunsche der slovenischen Nation nach Vereinigung der von ihr bewohnten Gebiete zu einem administrativen und so weit möglich staatsrechtlichen Ganzen, Rechnung zu tragen.

Vereinigt wird der slovenische Volksstamm nicht bloß seine eigenen Rechte und Interessen genügend zu wahren in der Lage sein, sondern auch für die Zwecke des Gesamtstaates mit jenem Gewichte einstehen, welches ihm die vereinigte Kraft des ganzen Stammes verleihen wird.

Die Slovenen werden dann einen lebendigen, selbstbewußten, kräftigen Wall gegen die Feinde Euer kais. und königl. apost. Majestät und des Reiches, mögen sie von Norden oder Süden kommen, bilden.

Indem der treuehormsamste Landtag des Herzogthums Krain sich erlaubt hat, hiemit seine Ansichten und Ueberzeugungen über die inneren staatsrechtlichen Verhältnisse im Allgemeinen auszusprechen, so geruhen ihm Euer kais. und königl. apost. Majestät huldvollst zu gestatten, um auch einigen Beschwerden und Wünschen die speziell dieses Land und dessen Bevölkerung betreffen, Worte zu leihen.

In dieser Beziehung kann es nicht verhehlt werden, daß der die katholischen Gefühlen so vielfach verletzende Geist der Gesetzgebung und Executive in den letzten Jahren die Bevölkerung dieses Landes im hohen Grade beunruhigt und mit tiefen Besorgnissen für die Zukunft erfüllt hat.

Der treuehormsamste Landtag kann ferner nicht umhin, vor den Stufen des allerhöchsten Thrones der Klage und dem Schmerze Ausdruck zu geben, daß die so oft feierlich versprochene und durch die Staatsgrundgesetze selbst allen Volksstämmen des Reiches verbürgte, nationale Gleichberechtigung in Betreff des slovenischen Volksstammes noch immer keine Verwirklichung gefunden hat. Weder in den öffentlichen Aemtern noch in den Schulen wird den berechtigten Ansprüchen der slovenischen Bevölkerung Rechnung getragen und Euer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät Regierung hat bisher weder die vom treuehormsamsten Landtage wiederholt beschlossenen Gesetze zur Durchführung der nationalen Gleichberechtigung zur allerhöchsten Sanction empfohlen, noch aus eigener Initiative im ausreichenden Maße die nöthigen Schritte gethan, welche zu dem gedachten Ziele geführt hätten.

Ebenso blieben die vom treuehormsamsten Landtage seit vielen Jahren gemachten Bemühungen, die bestehende, octroirte, den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechende, in vielen Bestimmungen unklare Landtagswahl-Ordnung, abzuändern, und gerechter und freistimmiger zu gestalten, bis heute fruchtlos. Die Weigerung der bisherigen Regierungen Euer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät die vom treuehormsamsten Landtage beschlossenen Aenderungen zur allerhöchsten Sanction zu empfehlen, wirkt aber auf das Land um so beunruhigender, als die bestehende Landtagswahl-Ordnung

indem sie durch die Unklarheit vieler Bestimmungen die Willkür begünstigt und durch unrichtige Vertheilung des Wahlrechtes einzelne Wahlgruppen bevorzugt, die richtige Zusammensetzung der Landesvertretung gefährdet, und wie die Erfahrung lehrt, von früheren Regierungen auch thatsächlich dazu benützt wurde, mittelst derselben künstliche Wahlergebnisse anzustreben.

Der treugehorsamste Landtag kann es wohl mit Zuversicht aussprechen, daß die Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung und die Reform der Landtagswahl-Ordnung eines der dringendsten Begehren des Landes sei, dessen Nichterfüllung wesentlich beitrug, das Mißtrauen zur Staatsverwaltung mehr und mehr zu steigern und die Beruhigung des Landes hintanzuhalten.

Eure kaiserliche und königliche apostolische Majestät geruheten huldvollst den treugehorsamsten Landtag aufzufordern, die Wahlen für den Reichsrath ohne Aufschub vorzunehmen.

Der treugehorsamste Landtag sollte nach seinen Anschauungen und nach den in Betreff des Reichsrathes gemachten bitteren Erfahrungen, welche seine Abgeordneten zur Verfassung und Euerer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät zur Auflösung desselben veranlaßt haben, diese Wahl, nachdem eine Aenderung der Verhältnisse mittlerweile nicht eingetreten, ablehnen.

Allein der treugehorsamste Landtag würdiget die Motive, welche Euer kaiserliche und königliche apostolische Majestät mit Rücksicht auf die drohenden äußeren Gefahren bewegen haben, die Vertreter des Reiches um sich zu versammeln, vollkommen, und will, befeelt von jenem Patriotismus, welchen dieses Land in schwierigen Zeiten immer bewährt, gerne das Seinige beitragen, damit Oesterreich für alle Eventualitäten vorbereitet und gerüstet sei.

Zu diesem Ende entsendet der treugehorsamste Landtag seine Boten in den von Euer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät auf den 5. September 1870 einberufenen Reichsrath, jedoch ausschließlich zum Behufe der Wahl in die Delegation und zur Berathung der durch die Kriegs-Ereignisse bedingten finanziellen Maßregeln und mit der ausdrücklichen Verwahrung, daß diese Bescheidung kein Präjudiz für künftige Fälle bilden könne.

Möge es dann Euer kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät Regierung in Kürze gelingen, auf dem Wege, des Ausgleiches, der einzig richtigen Basis für dauernde Gestaltungen, den so heiß ersehnten inneren Frieden herbeizuführen und in dem dadurch gefestigten und gekräftigten Reiche allen seinen Völkern eine gleich wohlthätige Stätte der Freiheit und der Wohlfahrt zu bereiten.

Feuilleton.

Landtags-Silhouetten.

Der Tag, nämlich der 26. August gehört Herrn Klun, dem Mitvertreter des Großgrundbesitzes, der den Landtagsrock aus Dankbarkeit für jene angezogen, welche ihn nach der Niederlage in Rudolfswerth aufhoben und ihm einen Landtagsstuhl unterschoben. Heute betrat er zum erstenmale in dieser Saison die Dielen der Landtagsstube und überraschte das Publikum zuerst dadurch, daß er nicht den gewohnten Sessel beim Ofen bezog, sondern die Flanke der Linken okkupirte, vielleicht nicht ohne die geheime Absicht, bei langwierigen Debatten sich die Zeit mit der Musterung der gegenüberliegenden Dachsteine und Fensterreihen zu vertreiben, was doch, wenigstens für uns, amüsanter ist, als eine Rede Dr. Kalteneggers von dem Augenblicke an, wo er sich zum Worte meldet, bis zu dem endlichen Momente, wo er sich niederlegt.

Herr Klun ist ein sehr populärer Mann, Beweis dessen die Sensation der Gallerie, woher ihm Zurufe wie: „Cene“ entgegenklingen, wie einem Freunde, dessen Ankunft man mit Sehnsucht entgegensteht. Der Herr Abgeordnete des Großgrundbesitzes erscheint sehr gut konservirt und das Luzerner Bad mag ihm sehr gut bekommen haben; er hat sich seit seiner Entfernung von Laibach nur zu seinem Vortheile verändert, seine stattliche, etwas kleine Figur macht auf uns den Eindruck eines wohlgenährten brasilianischen Pflanzers, dem nur der Sombrero fehlt; auch könnte er als Modell zu einem Republikaner-Bildnisse dienen; keineswegs aber ist er das Ideal eines Sektionsrathes, der gleich einem armen Teufel mit einer Freikarte zum Landtage fährt. Kurz, sein Exterier und etwas schwarzes Kolorit deuten nicht darauf hin, als wollte er demnächst schon mit dem Diesseits abrechnen.

Gott erhalte, Gott schütze, Gott segne Eure kaiserliche und königliche apostolische Majestät!

Vom treugehorsamsten Landtage des Herzogthums Krain.

Die Siege der deutschen Waffen

in Frankreich schwellen den Muth der Liberalen in Zisleithanien in eigenthümlicher Richtung. Als die Siege des „deutschen Elementes“ werden sie den nichtdeutschen Völkern vorgerückt, und sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß die Zeit zu Unterhandlungen vorüber sei. Verfassungsstaat und Verfassungstreue mit den Männern reinsten Verfassungstheorien, mit Giska, Herbst an der Spitze, das sehen sie durch Preußens Waffen daheim am Donaustrand gesichert und gefeit. Jene Freiheitssonne, welche aus dem von Blut rauchenden Gesilde bei Königgrätz angeblüht emporstieg, sie wirft höher steigend, aus den grauenhaften Leichenselnern Frankreichs vollere Strahlen herüber.

Wir können unmöglich entscheiden, ob die Siege der deutschen Waffen bereits definitive und die Niederlage der Franzosen eine hoffnungslose sei, oder ob jene begründete Anhaltspunkte haben, welche behaupten, der Krieg habe erst recht begonnen, und noch sei die letzte Entscheidung abzuwarten. Aber das halten wir für gewiß, daß dem Vaterlande kein guter Dienst erwiesen wird, wenn in diesem Augenblicke die Leidenschaften dadurch geschürt, die nichtdeutschen Völker dadurch gereizt werden, daß man ihnen die Siege der Stammesbrüder zu dem Zwecke vorhalte, um ihnen die Herrschaft fühlen und die Absicht durchblicken zu lassen, man denke jetzt weniger, als ehe daran, ihre Wünsche in Betracht zu ziehen und den ersehnten Frieden unter den Völkern des Reiches herbeizuführen.

Diese Bedeutung und diese Wirkung wollen und können wir den Siegen der deutschen Waffen niemals zuerkennen! („Gr. Wksbl.“)

Zur Situation.

Die Wahlen in Böhmen sind meistens im Sinne der staatsrechtlichen Opposition ausgefallen, auch der Großgrundbesitz wählte konservativ. Die „Politik“ verzeichnet aus dem parlamentarischen Leben einen Akt von größter Tragweite, den auch unsere Leser ganz gewiß mit den wärmsten Sympathien begrüßen werden. Der Klub der böhmischen Landtagsabgeordneten faßte im Angesichte der Wahlergebnisse am 26. August einhellig den Beschluß, den Klub der

Nachdem wir die Besorgnisse des Publikums um sein körperliches Wohl verschweigt haben, wollen wir uns ganz ihm allein widmen.

Herr Volksvertreter, nehmen Sie vorerst unsere aufrichtigste Versicherung entgegen, daß wir Sie bewundern. Ein Mann, der nach so vielen eklatanten Beweisen der evidentesten Volksgunst (siehe Adresse der Handelskammerwähler, die Schlappe in Rudolfswerth, die Sie trotz der Aufnahme von Seite der Großgrundbesitzer zwang, zur Wiederherstellung des durch jenen Fall sehr alterirten normalen Bestehens ein Bad zu besuchen, u. a.) dennoch den Muth hat, auf dem landtäglichen Sitze auszuharren, den außerdem noch spitzige Bemerkungen von den Gallerien täglich mit frischen Nadeln spicken und der jedem andern, für das Wohl des Vaterlandes minder opferwilligen Volksvertreter gründlich verleidet worden wäre; — ein Mann, der um lumpige fünf Gulden täglich durch die höhnischen Blicke der Gassenjugend Spießruthen lauft und heroisch auf seinem Sitze Batterien von Blicken der Gallerien aushält und dieß freimüthig, denn es ruft ihn hiezu weder ein Pflichtgefühl, noch das Bewußtsein der Nothwendigkeit seiner Anwesenheit im Landtage, noch das Bedürfnis des Landes oder dessen Verlangen nach ihm; — ein Mann, dem es in Wien, Dank der wohlthätigen Einwirkung des Viertausendguldenkrautes auf sein Bestehen, viel besser geht, als in dem undankbaren Vaterlande, wo er einst, wie er mit Stolz bekennt, mit Weisfall Komödie gespielt, während er durch sein gegenwärtiges Gassiren entschieden Mißfallen erregt, d. h. ohne Weisfall spielt; — ein Mann, auf den alles das keine Wirkung macht, ein solcher Mann, und wäre er sogar Ministerialrath, ist mehr als bewunderungswürdig, er ist geradezu staunenswerth. Wo dieser Grad von Unempfindlichkeit gegen Blamagen und die eben angeführten Beweise der eminentesten Volksgunst anfängt, da hört bei anderen Menschen und Charakteren schon verschiedenes, selbst der Volksvertreter auf, wäre er auch noch so erpicht auf den Landtagsstuhl.

deutschen Landtagsabgeordneten zu einer Verhandlung über die Bedingungen einer Ausöhnung der beiden Nationalitäten einzuladen. In Ausführung dieses Beschlusses wurden sogleich die Herren Dr. Nieger, Dr. Bělský und Dr. Klauďy ermächtigt, die deutschen Landtagsabgeordneten im deutschen Kasino zu begrüßen und dieselben zu einem gleichen Entgegenkommen einzuladen. Die genannte Deputation wurde im deutschen Klub von den deutschen Abgeordneten empfangen, worauf Dr. Nieger im Namen des böhmischen Klubs den Herren die Ursache ihres Erscheinens freimüthig und aufrichtig auseinandersetzte.

Herr Dr. Schmeykal erklärte im Namen seiner Parteigenossen, daß der deutsche Klub die Mittheilung in Berathung ziehen und das Resultat dem böhmischen Klub mittheilen werde. Nach 10 Uhr Abends erschien hierauf wieder eine Deputation des deutschen Klubs in der Bürgerversource, woselbst der böhmische Klub noch seine Berathungen fortsetzte, und Dr. Schmeykal, von Dr. Nieger empfangen, theilte den versammelten böhmischen Abgeordneten mit, daß der deutsche Klub in Anerkennung der großen Zuvoorkommenheit des böhmischen Klubs den Anträgen beitrete und einverstanden sei, daß beide Klubs je fünf Mitglieder zur Berathung der Ausöhnungsfrage entsenden.

Mit sympathischen Bravo- und Na zdar-Rufen und mit dem Nachrufe Dr. Niegere: Gott gebe seinen Segen zu dem großen Akte! verließ die deutsche Deputation den böhmischen Landtagsklub. Die „Verfassungstreuen“ wählten zu Mitgliedern für die Verhandlungen vier erbitterte Feinde der Cechen, nämlich die gewesenen Minister Herbst, Hasner, Vanhans, Stremayr, ein Umstand, der bei der bekannten Gesinnung dieser Herren die bereits erwachten Ausöhnungshoffnungen fast auf null reduzirt.

Original-Korrespondenz.

Aus Unterkrain, 24. August. Wie überall, so wurde auch in dem Städtchen Landstraß das a. h. Geburtsfest am 18. August feierlich begangen. Schon am Vorabende verkündeten zahlreiche Pöllerschüsse, welche sich am frühen Morgen wiederholten, die Bedeutung des Festes. Um 8 Uhr zelebrierte der hiesige Herr Pfarrer Johann Lesjak ein Hochamt mit Te Deum, welchem sämtliche Beamte und das uniformirte Bürgercorps unter Anführung des Kommandanten Herrn Hauptmanns Josef Pichler beiwohnten. Das uniformirte Bürgercorps gab während des Amtes die üblichen Salven, welche von zahlreichen Pöllerschüssen begleitet wurden.

Nicht so bei Ihnen, Herr Klum. Und deshalb gerade bewundern wir Sie, ja mehr, wir staunen Sie geradezu an. Wie Sie so nonchalant da sitzen, die „Tagespost“ in der Hand und eine unendliche Verachtung der Gallerie im Gesichte, als ob Sie die Verhandlungen gar nicht angingen; wie Sie später bei namentlicher Abstimmung entschieden und fest, als sollte Ihr Botum über das Wohl von Völkern mindestens entscheiden, durch Ihr „Nein“ Ihr Wohlwollen gegen den dramatischen Verein einlegen und die Lektüre der „Tagespost“ fortsetzen und erst durch eine Mahnung des Dr. Bleiweis an einen fatalen Jugendstreich plötzlich auf die Beine gebracht werden, um zu bestätigen, daß Ihr Komödiantentalent schon vor 22 Jahren durchgreifende Würdigung seitens des Publikums gefunden habe. Seitdem sind freilich 22 Jahre verflossen, aber Sie spielen noch immer Komödie, namentlich gefallen Sie sich in Volksvertreterrollen, in denen Sie gerne mit einer Maske auftreten; allein jetzt spielen Sie, wie gesagt, nicht unter Beifall, sondern entschiedenen Mißfallsäußerungen seitens des Publikums, obschon häufig unter Heiterkeit des Hauses und der Gallerien. Freilich hat sich der Standpunkt insoferne geändert, daß Sie jetzt nicht auf den Beifall des Volkes zu reflektiren brauchen, da Sie allen mißfälligen Kundgebungen gegenüber in Ihrer Miene eine Aufforderung lesen lassen, die man in derber Volkssprache häufig hört, die jedoch nicht appetitlich klingt.

Natürlich, was geht Sie dergleichen an, was schadet es Ihnen! Ihre Mitwirkung bei den Sitzungen im Landtage ist Sache der Gefälligkeit gegen jene Schmeichler, die Sie auf dem Wege von Rudolfswerth nach Raibach aufgehoben, und neßlbei eine Privatpassion; die fünf Gulden nehmen Sie bloß darum, um gerade nicht zu Ihrem eigenen Schaden zu gastiren.

Es ist schon viel über Sie geschrieben worden, wenn auch wenig gutes; auch Sie haben viel geschrieben und noch mehr ab-

Am Abende versammelten sich einige heimische und auch auswärtige Beamten, unter denen auch der Herr Bezirksrichter von Landstraß, Josef Podboj, war, in einem Gasthauslokale, wo man den Abend gemüthlich zubringen wollte. Wie aber jetzt in Landstraß überhaupt die Gemüthlichkeit nur mehr eine Erinnerung an die guten alten Zeiten ist, so war es auch an diesem Abende, es wurden die viel bekannten „purani und zelenika“ besprochen, welche Herr Bezirksrichter Josef Podboj, trotz des im „Triglav“ darüber geschriebenen Artikels, noch fernerhin in den Pfaffenhäusern zu verzehren sich prahlte. Herr Bezirksrichter Josef Podboj schien gerade an diesem Abend bei außerordentlichem Appetit zu sein, da er sich äußerte, er habe einen Wolfshunger, obwohl er früher schon soupirt hätte. Um dem Herrn Bezirksrichter den Wolfshunger zu stillen, war ein Herr, welcher sich bei einem Nebentische mit noch anderen ruhigen Gästen befand, so gefällig, daß er unermüdet die vom Herrn Bezirksrichter verlangten Krebse, Würste, Schinken u. suchte, ohne daß sein Suchen erfolgreich war; dem hungrigen Bezirksrichter blieb also nichts übrig, als den guten Wein ohne die gewünschten Delikateessen zu schlürfen. Es wurden nun die lokalen Verhältnisse lebhaft besprochen, wobei die armen natürlich nationalen Landstraßer arg hergenommen wurden; unter anderm äußerte sich auch der zugleich in der versammelten Gesellschaft anwesende Herr Steuereinnnehmer Rose, daß die Beamten in Landstraß nur geduldete „Nichts“ wären. Darauf erkühnte sich einer der Gäste am Nebentische, dem Herrn Steuereinnnehmer das Gegentheil beweisen zu wollen, wurde aber mit Schimpf und anderen Worten, welche hier wegen Verletzung des Anstandes nicht wieder zu geben sind, zum Schweigen verwiesen, was er auch that. Herr Bezirksrichter Podboj schien indessen auf die „purane, zelenika“ und den Wolfshunger vergessen zu haben, denn er fing, wie schon öfter, Amtssachen ohne Rücksicht auf Wahrung des Amtsgeheimnisses den beim Nebentische ruhig sitzenden Gästen vorzuwerfen, mit der Aufforderung: „Stehe auf, wer sich getraut.“ Von einem dieser Gäste befragt, wie er so etwas im Gasthause treiben könne, schien er zum Bewußtsein gekommen zu sein, wie taktlos er gehandelt habe, denn er sprach nichts mehr davon.

Jedoch sollte damit der Streit noch nicht beigelegt sein; nun wurde der arme Schullehrer von Landstraß, welcher ebenfalls beim Nebentische anwesend war und der sich gerade die größte Mühe gab, den Wolfshunger des Herrn Bezirksrichters zu stillen, in die Arbeit genommen. Der ebenfalls in der Gesellschaft des Herrn Bezirksrichters anwesende Kanzelist Barili, welcher schon früher mit einem

geschrieben, wofür Sie seinerzeit sogar russische Rubel einsteckten. Es ist also in jedem Falle dafür gesorgt, daß Sie nicht sobald in Vergessenheit gerathen, sollte auch Ihre Körpermasse einmal wie überhaupt alles, was nichts werth ist, verwesen. Vorläufig ist, Dank Ihrem glänzend feisten Aussehen und Ihrer Unempfindlichkeit gegen Kundgebungen, die dem Charakter gelten, nicht zu fürchten, daß die Nation einen Mann bald betrauert, der — es zum Sektionsrath gebracht hat. Große Schauspieler und Künstler — und das sind Sie, wie Sie es doch heute „mit Stolz“ eingestanden — lieben es, ihre Laufbahn mit einem Effektmomente zu schließen. Sie sind ein Freund von Effekten, Sie haschen noch immer nach Beifall und komme er auch aus dem Munde des „Tagblatt“-Gamins.

Wie wäre es, Herr Klum, wenn Sie plötzlich vor das Publikum hintreten mit der ernst gemeinten Erklärung, daß Sie fortan nach Raibach nicht mehr gastiren kommen, daß Sie fortan bloß Sektionsrath mit 4000 Gulden Gehalt bleiben und nie mehr etwas von sich hören lassen, mit einem Worte, daß Sie für immer aus unserm Gesichtskreise verschwinden, „verduften“ wollen?

Wir bürgen für den Effekt einer solchen Erklärung; ein nicht enden mollerender Beifallssturm wird die Antwort darauf sein, ja noch mehr, wenn Sie wünschen, werden Sie noch zu den Stadthoren von Volkshänden hinausgetragen werden, Sie werden auf diese Art einmal ein jubelndes Volk hinter sich haben, was Sie doch so sehnlich wünschen.

Wie gesagt, der Effekt wäre ein durchschlagender, es lohnt der Mühe, den Rath in Erwägung zu ziehen. Wenn Sie einmal zu dieser Erklärung gezwungen würden oder gar davonlaufen müßten, wäre der Effekt verloren. Und ohne Effekt kann ein Komödiant Ihres Ranges doch nicht abtreten, wie ein simplex Koulißenschieber. Also ziehen Sie den Rath in Erwägung, er ist gut und kommt vom Herzen.

andern Gäste einen Wortstreit begonnen, worin er sich äußerte, soviel zu gelten, wie der Bezirksrichter Podoj, fing mit dem Schullehrer Händel in Betreff seiner Kinder an und traktirte denselben neben Schimpfworten auch mit einer tüchtigen Ohrfeige. Einer der anwesenden Gäste, der diese Rohheit mißbilligte, wurde sogleich vom genannten Kanzellisten mit der einen Hand beim Hemdkragen und mit der anderen bei einem unnennbaren Theile seines Körpers ergriffen und unter den größten Schmerzen, trotz seiner Bitten, ihn loszulassen, bei der Thüre hinausgeschoben. Herr Bezirksrichter Podoj sah das ganze recht ruhig mit an und sagte zuletzt ganz gemüthlich: „Ich habe nichts gesehen,“ obwohl er den nächsten Tag alles zu erzählen wußte, die Schuld natürlich auf die Gegenpartei schiebend, zuletzt aber doch wiederholend: „Ich weiß nichts davon.“ So endete in Landstraß die Feier des a. h. Geburtsfestes damit, daß Herr Bezirksrichter Josef Podoj noch auf der Straße, bevor er vom Gasthause fortging, wiederholte: „Ich weiß nichts davon, wir waren alle berauscht.“ Nothgedrungen aber bitten nun jetzt die Landstraßer den Herrn Bezirksrichter Podoj, ihnen ihre Schulden nicht mehr vorwerfen zu wollen, da Herr Bezirksrichter ihnen gewiß niemals zur Zahlung derselben behilflich sein wird.

Polales.

Laibach, 30. August.

— (Krainischer Landtag.) Des durch die „Adresse“ zu sehr beschränkten Raumes wegen können wir heute über die Sitzungen von Freitag, Samstag und Montag keinen ausführlichen Bericht geben und werden dieselben nächstens weitläufiger besprechen. Außer der Genehmigung lausender Geschäfte wurde noch die Wahl des Abgeordneten für Idria, Herrn Landespräsidenten Conrad agnosziert, dem dramatischen Vereine für das Jahr 1871 trotz entschiedener Opposition seitens der Minorität unter Kromer's Führung eine Subvention von 1600 fl. aus dem Landesfonde bewilligt, die bekannten noch nicht sanktionirten Gesetze abermals und ein Gnadengesuch für die Verurtheilten von Sanje und Bevče, für welches von der Linken nur Dr. Kaltenegger stimmte, beschlossen. Heute stehen an der Tagesordnung die Adreßdebatte und die Reichsrathswahlen. Wahrscheinlich letzte Sitzung.

— (Unverschämtheit.) Dr. Gauster, der von der Wahlkommission als gewählter Abgeordneter von Stein-Radmansdorf-Neumarkt erklärte, von dem krainischen Landtage aber nicht approbirte Kandidat der genannten Orte gibt seinem Grimme in der „Laib. Ztg.“ in folgenden Worten Luft: „An die liberale Majorität der Wähler des Stadtwahlbezirkes Neumarkt-Radmansdorf-Stein! — Die ultramontane Majorität des h. krainischen Landtages hat Sie Ihrer rechtmäßigen Vertretung und mich meines Mandates durch einen willkürlichen und parteiischen Machtspruch beraubt, trotzdem 112 Wähler gegen eine Otkrohirung des Gegenkandidaten Herrn Murnik, und nur 90 gegen meine Wahl protestirt hatten. Indem ich, dadurch außer Stand gesetzt, der mir anvertrauten Mission nachzukommen, für Ihr Vertrauen danke, rufe ich Ihnen zu: Verzagen wir nicht, denn unsere Sache, welche wir nicht mittelst Entstellungen der Wahrheit, Verleumdungen und Gewaltmaßregeln, sondern nur mittelst unseres guten Rechtes vertreten und hoffentlich auch künftighin vertreten werden, wird nicht immer unterliegen, sie wird einmal siegen, denn sie ist die Sache des menschlichen Fortschrittes, der Wahrheit, des Rechtes! — Laibach, 22. August 1870. — Dr. Moriz Gauster.“ — Also nicht genug, daß er, um bei der Wahl eine Majorität zu erzielen, sich selbst seine Stimme gab, schimpft er nach Judenmanier auf den krainischen Landtag weiblich los und zwar dieß angeblich an der Spitze der 112 Wähler, obwohl er deren, sich selbst mitinbegriffen, bei der Wahl doch nur 107 zählte. Das ist denn doch etwas, zu dessen Bezeichnung wir kein Wort finden. Wenn der Landtag Gewaltmaßregeln angewendet hätte, so würde er das Individuum nicht bloß moralisch, wie er's gethan, sondern auch physisch vor die Thüre gesetzt haben. Ohnmächtige Wuth!

— („Das sind Trotteln,“) sagte Klun, als er im „Slov. Narod“ sich als „Kljunov Cene“ verzeichnet las. „„Cene,“ was heißt das?“ fuhr er fort. „Und da schreiben Sie sogar „Kljun“ und nicht „Klun,“ wie ich doch meinen Namen schreibe. Das sind Trotteln.“ — Wir stimmen mit Herrn Klun darin überein, daß, wie sich jetzt die Dinge gestaltet haben, „Cene“ wirklich nicht viel heißt, ja es gibt sogar Leute, die behaupten, auch „Kljun“ oder „Klun“ heiße nicht viel. Freilich sind das wieder „Trotteln,“ deren Urtheil in den Augen des Weisen Klun nichts gilt. Wenn es Ihnen

jedoch lieber ist und schöner klingt, Herr Vertreter des Großgrundbesitzes, so wollen wir Sie weder „Cene“, noch „Kljun“ nennen, sondern — Vinzenz von Padua. — Uebrigens empfehlen wir Ihnen die Lektüre slovenischer Journale, Herr Sektionsrath; dergleichen ist zwar eine bittere Arznei für Ihr angegriffenes Sein, allein schaden wird es Ihnen nicht. Also lesen Sie fleißig, was die „Trotteln“ schreiben.

— (Musikalisches.) Der große Ruf, welcher der Hofopern- und Kammerfängerin Frau Haagn vorangeht, veranlaßt uns, auf die am Donnerstag den 1. September, Abends 8 Uhr, im hiesigen Theater zu gebende Vorstellung, unter Mitwirkung des als Schauspielerin und Deklamatorin ausgezeichneten Fräuleins Broché aus Wien und der k. k. Militärkapelle aufmerksam zu machen. Erhöhte Mannigfaltigkeit wird durch humoristische Deklamationen (20—30—40 von Castelli, — Wie sieht der Teufel aus? von Saphir) und zweier einaktiger Solo-Lustspiele von Jacobson und Genée, des Fräulein Broché geboten werden, was vereint einen wahrhaften Kunstgenuß in Aussicht stellt. Eine „Münch. Ztg.“ sagt unter anderm über Frau Haagn: „Die geschätzte Künstlerin trug mehrere Opern- und Bravour-Arien mit glänzender Fertigkeit und perlenden Kadenz, sowie mehrere Volkslieder originell und mit Innigkeit, verbunden mit einer ausgezeichneten Schule und umfangreichen schönen Stimme vor, wofür sie vom Auditorium nach jeder Nummer reichen Beifall erntete. — Die dankbarsten Hörer dürfte sich das „Morgenländchen“ von Fr. v. Suppé erworben haben. — Sperling, Nachtigall, Fink bestürmen mit ihren Liedern das Ohr des schlummernden Mädchens. In der Wiedergabe der Vogelsprache zeigte die Künstlerin ihre Gewandtheit im Triller und trieb, namentlich in dem wiederholten „geschwind,“ anmuthig kecke Jongleurkünste mit Tönen. — Als würdige Interpretin der ersten Gesangsmuse zeigte sich Frau Haagn im „Gebet der Elisabeth“ aus Tannhäuser und brachte dieselbe noch einmal die schon bewährte Volubilität der Stimme und Sicherheit des dramatischen Vortrages zur Geltung, sowie Fräul. Broché, welches durch ihr anmuthiges und zugleich neckisches Spiel und Deklamationsvortrag alle Anwesenden in die heiterste Laune versetzte.“

Dankagung.

Die Unterfertigte spricht hiemit in ihrem und der Verwandtschaft Namen für das aufrichtige Mitgefühl während der Krankheit ihres unvergeßlichen Gatten, des Herrn

Dr. Lovro Toman,

sowie für die zahlreiche Theilnahme an dem Trauerzuge, der ihn zur letzten Ruhestätte überführte, Allen ihren herzlichsten Dank aus. 62—1.

Louise Toman.

zum Festen des Elisabeth Kleinkinderspitals

Donnerstag den 1. September im landsh. Theater
**Operngesang, instrumental- und deklamatorisch-theatralische
Aufführung,**

veranstaltet von der Hofopernfängerin Frau Haagn und der Schauspielerin Fräulein Pauline Broché, unter mehrseitiger gefälliger Mitwirkung, sowie der Militärmusikkapelle des k. k. Inf.-Reg. Graf Huyn. Ausführliches Programm durch die Zettel.

Das Programm enthält: Overturen, die Opernarien aus Barbieri (e cento trapole), aus Tannhäuser, v. Wagner, slovenische, französische, ungarische, polnische und deutsche Lieder, nebst zwei einaktigen Lustspielen und Deklamationen etc.

Billets zu Logen- und Parterre-Entrée 40 kr., Fauteuil 70 kr., Sperrsitze 60 kr., Sperrsitze im 3. Stock 40 kr. sind vorher in der Musikalienhandlung der Herren Zeschko & Till, und Abends an der Kassa zu haben. — Garnisonsbillets à 25 kr., Entrée 3. Stock 20 kr. sind nur Abends an der Kassa zu haben. 61—1.

Kassa-Eröffnung 7, Anfang 1/2 8 Uhr Abends.